

Staatsorchester:
Wiesbaden:
4. Sinfoniekonzert:
Petruschka:

Poulenc
Rodrigo
Strawinsky

Chin-Chao Lin
Dirigent
Laura Lootens
Gitarre

Kurhaus
11 02 2026

Fremdgesteuerte Spiele:

Die Musik- und Tanzwissenschaftlerin Dr. Leila Zickgraf im Gespräch

Leila Zickgraf studierte Musikwissenschaft und Wirtschaftswissenschaft in Freiburg und war international erfolgreiche Turniertänzerin, Choreografin und Tanzlehrerin, bevor sie an der Universität Basel mit einer interdisziplinären Arbeit zu Igor Strawinskys „Sacre du printemps“ promoviert wurde. Ihre Tätigkeit am Forschungsprojekt zu „Igor Strawinskys Ballettwerk“ führte sie zu Forschungsaufenthalten in Russland (u.a. DHI Moskau) und den USA (u.a. Harvard University und Columbia University). Derzeit ist sie Gastwissenschaftlerin an der Humboldt-Universität zu Berlin, forscht zum Thema Künstliche Intelligenz sowie zu (Androiden-)Automaten und (mechanischen) Puppen in Musik- und Tanztheater im Zeitalter der Industriellen Revolution und kuratiert Vermittlungsformate. Dramaturgin Hanna Kneißler sprach mit ihr über Strawinskys „Petruschka“.

Strawinsky interessierte sich ausdrücklich für andere Kunstformen außerhalb der Musik. Der Tanz nimmt in seinem gesamten Schaffen eine Schlüsselposition ein. Inwieweit flossen Ideen von Szenen und Bewegungen auf der Bühne schon direkt in seine Kompositionsprozesse ein – auch mit Blick auf „Petruschka“?

Als Strawinskys erstes Ballett „Feuervogel“ 1910 in Paris uraufgeführt wurde, war er erst 28 Jahre alt und eher unbekannt. Dass er damals quasi über Nacht zu Weltruhm gelangte, verdankte er nicht zuletzt seinem Zusammentreffen mit Sergej Diaghilew und seinen Ballets Russes. Die Kompanie verstand das Ballett als Gesamtkunstwerk, bei dem die einzelnen Bestandteile Musik, Tanz und Bühnenbild gleichberechtigt zusammenwirkten. Er beauftragte Strawinsky mit der Musik für den „Feuervogel“; das Szenario hatte er bereits mit dem Choreografen Michel Fokine ausgearbeitet. Durch diese Arbeit traf Strawinsky auch auf den russischen Künstler und Kunstkritiker Alexandre Benois, der damals Diaghilews engster Verbündeter war. Benois prägte die ästhetischen Vorstellungen der Ballets Russes in deren Frühphase entscheidend, und das hatte schließlich auch Auswirkungen auf „Petruschka“ – ein Ballett, das in

engster Zusammenarbeit zwischen Strawinsky und Benois entstand. Was wenig bekannt ist: Benois stand in engem Austausch mit Vertretern der sogenannten „Theaterreform um 1900“, eine Bewegung, die zunächst in Deutschland entstand, deren Schriften, Manifeste und Programme aber kurz danach in ganz Europa sowie Russland kursierten und das Ziel hatten, das (europäische) Theater zu reformieren. In jenen Reformkreisen wurde auch über die Idee diskutiert, Schauspieler*innen durch Marionetten zu ersetzen, um sie derart (durch den Regisseur) vollständig kontrollieren zu können.

Es kommt also nicht von ungefähr, dass Petruschka im Ballett eine Marionette darstellt, die vom Zauberkünstler auf dem Jahrmarktstheater zum Leben erweckt wird, indem er sie mit seiner magischen Flöte berührt. Das Besondere an Petruschka ist: Er ist mit mehr Gefühlen ausgestattet als die zwei anderen Marionetten und leidet dadurch besonders unter der Macht des Zauberkünstlers, fühlt sich unfrei und traurig. So entsteht ein kritischer Seitenblick auf die Forderung der Reform.

Welche Neuerungen enthält die „Petruschka“-Musik gegenüber Strawinskys Zeitgenoss*innen?
Lässt sie sich in einer Entwicklung von „Der Feuervogel“ hin zu „Le sacre du printemps“ lesen?

Der Zauberkünstler war für Strawinsky und Benois eine zentrale Figur. Und so äußert sich die Macht dieser Figur über Petruschka auch musikalisch: Nachdem Petruschka zum Leben erweckt wurde, beginnt er gemeinsam mit den zwei anderen Marionetten vor den Augen des Publikums in mechanischer und puppenhafter Art zu tanzen. Vielleicht können Sie beim Hören einmal darauf achten: Die mechanisch anmutende musikalische Bewegung der „Russkaja“ – also der Moment, in dem die Marionetten zu tanzen beginnen – wird von Strawinsky musikalisch immer wieder bewusst gestört. Hörerwartungen des Publikums werden hier unentwegt enttäuscht.

Strawinsky versucht hier, die Grenze zwischen Bühne und Publikum zu überwinden. Durch das körperliche Wahrnehmen der Musik werden die Zuhörer*innen – ähnlich den Marionetten auf der Bühne – in einen fremdgeleiteten Zustand versetzt und so ins Bühnengeschehen integriert. Auch das war eine Forderung, die in besagten Reformkreisen diskutiert wurde und nicht zuletzt auch Strawinskyjs „Sacre“ entscheidend geprägt hat.

Mit „The Pétrouchka Experience“ haben Sie eine
künstlerisch-digitale Installation konzipiert.

Was war die Idee dahinter und wie funktioniert das Projekt?

Mit dieser historisch gerahmten Mixed-Reality-Installation wollten wir Musik- bzw. Tanztheater, Gaming und Virtual Reality (VR) verbinden. Die Idee war, dass wir Zuschauer*innen mittels VR in eine Spieleumgebung bringen, in der sie in die Rolle von Petruschka schlüpfen – zwischen Kontrolle und Selbstbestimmung. An seinen Marionettenfäden kann Petruschka springen, fliegen und sich drehen. Im Rhythmus der Musik widerfahren ihm Dinge, die ihn dazu bringen, Bewegungen zu vollführen und somit die (von uns vorherbestimmte) Choreografie zu tanzen. Der Clou: Während einige Zuschauer*innen (in VR) tanzen und sich bewegen, wird ihr realer Körper zur sichtbaren Performance, die unsere Beziehung zu Technologie, Spiel und Fremdsteuerung reflektiert.

Ich habe das Projekt 2018 zusammen mit dem Berliner Choreografen Sebastian Matthias und ZDF Digital ausgearbeitet. Damals waren die technischen Hürden leider (noch) zu hoch bzw. die Umsetzung so teuer, dass wir das Projekt nicht realisieren konnten. Wir stehen allerdings immer noch voll und ganz hinter dem Konzept – vielleicht können wir es irgendwann noch einmal zum Leben erwecken.

Hessisches: Staatstheater: Wiesbaden:

Christian-Zais-Str. 3
65189 Wiesbaden
www.staatstheater-wiesbaden.de

Intendanz: Dorothea Hartmann und Beate Heine
Geschäftsführender Direktor: N.N.
GMD: Leo McFall
Redaktion: Hanna Kneißler
Gestaltung: Ranim Schroth

Bilder:

Francis Poulenc: Radio-Télévision Suisse
Joaquín Rodrigo: dpa / Leemage
Igor Strawinsky: Concerti
Lauta Lootens: Frank Lübke
Chin-Chao Lin: National Theatre Taichung

Originalbeiträge:

Texte zu den Ballets Russes und zu Rodrigos Gitarrenkonzert von Hanna Kneißler.
Das Gespräch mit Leila Zickgraf führte Hanna Kneißler.

Literatur:

Karin Stöckl-Steinebrunner: Orchestersuite „Les biches“, in: Harenberg Konzertführer, hrsg. von Christoph Rueger, Dortmund 1996.
Manfred Sievritts: Igor Strawinsky – „Petuschka“ (Ballett in vier Bildern), in: Werkanalyse in Beispielen, hrsg. von Siegmund Helms und Helmuth Hopf, Regensburg 1986 (Auszüge).

Der Band von Interviewpartnerin Leila Zickgraf zu Strawinskys „Theater der Zukunft“ ist unter dem QR-Code vollständig und kostenfrei verfügbar:



Staatstheater:

Wiesbaden:

Christian-Zais-Straße 3

65189 Wiesbaden:

Tickets:

0611.132 325

Abo-Service:

0611.132 340

**staatstheater-
wiesbaden.de**